

Führe uns nicht in Versuchung

Predigt vom Gottesdienst 23. März 2025

Lesung

Lukas 11,1-4

1 Und es geschah, nachdem er an einem Ort lange gebetet hatte, dass einer seiner Jünger zu ihm sagte: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat. 2 Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. 3 Das Brot, das wir nötig haben, gib uns Tag für Tag. 4 Und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird. Und führe uns nicht in Versuchung.

Und

Lukas 4,1-13

1 Jesus kehrte nun, erfüllt von heiligem Geist, vom Jordan zurück und wurde vom Geist in der Wüste umhergeführt, 2 wo er vierzig Tage lang vom Teufel versucht wurde. Und er ass nichts in jenen Tagen, und als sie vorüber waren, hungerte ihn. 3 Der Teufel aber sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, dann sag diesem Stein, er solle zu Brot werden. 4 Und Jesus entgegnete ihm: Es steht geschrieben: Nicht vom Brot allein lebt der Mensch. 5 Und er führte ihn hinauf und zeigte ihm in einem einzigen Augenblick alle Königreiche der Welt. 6 Und der Teufel sagte zu ihm: Dir werde ich diese ganze Macht und Herrlichkeit geben, denn mir ist sie übergeben, und ich gebe sie, wem ich will. 7 Wenn du niederkniest vor mir, wird sie ganz dein sein. 8 Und Jesus entgegnete ihm: Es steht geschrieben: Zum Herrn, deinem Gott, sollst du beten und ihm allein dienen. 9 Und er führte ihn nach Jerusalem und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, dann stürze dich von hier hinab. 10 Denn es steht geschrieben: Seine Engel ruft er für dich herbei, dich zu behüten, 11 und: Auf Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuss nicht an einen Stein stösst. 12 Und Jesus entgegnete ihm: Es ist gesagt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen. 13 Und als der Teufel alle Versuchungen zu Ende gebracht hatte, liess er von ihm ab bis zu gelegener Zeit.

Amen

Predigt

Liebe Gemeinde

Kurz und knackig kommt das Gebet, das Jesus uns lehrt, daher. Es handelt sich um die Urform des «Unser Vaters», das uns so vertraut ist. Dabei gibt es zwei Besonderheiten, die mir zunächst nicht bewusst waren. Auch hängen die beiden Besonderheiten miteinander zusammen.

Die erste Besonderheit ist die Tatsache, dass ein Jude Jesus darum bittet, ein Gebet zu lernen. Das ist eigenartig. Denn normalerweise wussten Juden, wie man betet. Die Juden hatten die Psalmen und sie hatten vor allem auch das Gebet: «Höhere Israel».

Dieses Gebet ist für die Juden genauso wichtig wie für uns, das «Unser Vater». Es stellt sich uns also die Frage, warum bittet ein Jünger Jesus darum, dass ihm das Beten beigebracht wird?

Im Text heisst es, dass Jesus zurückkam, nachdem er lange an einem Ort gebetet hatte. Offenbar muss man von aussen gemerkt haben, dass mit Jesus etwas anderes ist als vorher. Irgendetwas muss ich verändert haben, wenn er sich zum Gebet zurückgezogen hatte. Er muss irgendeine Gottesnähe oder eine Seligkeit ausgestrahlt haben. Und diesen anderen Zustand wollte der Jünger auch.

Und die zweite Besonderheit ist eben der Satz «führe uns nicht in Versuchung». Es stellt sich die Frage, worin dann die Versuchung besteht. Und warum besteht überhaupt die Möglichkeit, dass wir von Gott in Versuchung geführt werden?

In diesem Zusammenhang ist mir der Begriff radioaktive Halbwertszeit in den Sinn gekommen. Dieses Wort ist mir durch den Kopf gegangen, als ich über den Satz: Führe uns nicht in Versuchung nachgedacht habe. Ganz genau radioaktive Halbwertszeit.

Der Begriff Halbwertszeit beschreibt die Zeit, welche vergeht, bis die Hälfte einer bestimmten Menge radioaktive Atome zerfallen ist. Nach einer bestimmten Zeit wird also die Hälfte dieser radioaktiven Atome zerfallen sein und die andere Hälfte nicht. Betrachten wir das einzelne Atom, stellen wir fest, dass es irgendwann zerfallen sein wird. Zu welchem Zeitpunkt das einzelne Atom zerfällt, ist rein zufällig.

Jetzt ist es so, dass wir nicht nur nicht wissen, wann das einzelne Atom zerfällt, sondern dass es für den Zeitpunkt des Zerfalls keine Ursache gibt. Diesen Zufall ohne Ursache nannte Werner Heisenberg den objektiven Zufall. (Im Gegensatz zum subjektiven Zufall, der sich aus Informationsmangel ergibt.

Dieser Zufall hat Einstein gestört und darum hat er 1926 gesagt: "Gott würfelt nicht". Einstein hatte Mühe mit der Erkenntnis des reinen Zufalls. Für Anton Zeilinger, den österreichischen Nobelpreisträger, gehört die Entdeckung des reinen Zufalls zu den wichtigsten Erkenntnissen des 21. Jh. Es gibt in unserem Universum Ereignisse, die man nicht nach dem Ursache-Wirkung-Prinzip erklären kann.

In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass Anton Zeilinger immer wieder Gespräche mit dem tibetischen Oberhaupt, Dalai Lama, geführt hatte. Seine Heiligkeit, meinte im Kontext des reinen Zufalls, dass, wenn dem wirklich so ist, der Buddhismus seine Lehre grundlegend ändern müsste. Denn im Buddhismus ist die ungebrochene Ursache-Wirkung-Kette ein zentraler Bestandteil.

Dass der Dalai Lama die Möglichkeit in Betracht zieht, dass man die Lehre des Buddhismus fundamental ändern müsste, zeigt die Offenheit, die im Buddhismus selbst angelegt ist. Diese Offenheit rechnet damit, dass alles auch ganz anders sein könnte, als das, was gelehrt wird.

Nicht ganz so offen erscheint mir der Versuch von Papst Franziskus, das «Unser Vater» umzuschreiben. Der Papst hatte 2016 den französischen Bischöfen erlaubt, den Satz «führe uns nicht in Versuchung» zu ändern. Neu beten die französischen Katholiken: «lass uns nicht in Versuchung fallen».

Die Idee dahinter ist, dass der liebe Gott sicher niemanden in Versuchung führt. Nur der Satan führt in Versuchung. Ein Vater mache das nicht, sondern hilft wieder aufzustehen. Deshalb ist es gerechtfertigt, dass man den 2000 Jahre alten Text von Jesus abändert.

Diese Änderung gab in vielen Ländern Diskussionen. Darf man den Text von Jesus abändern? Für die meisten universitären Theologen war das nicht legitim. Das ist verständlich, wenn wir bedenken, dass es gerade bei den von Jesus gesprochenen Worten in der Bibel eine sehr geringe Abweichung gibt. Wir haben zwar vier Evangelien, die sich unterscheiden, doch bei den gesprochenen Worten von Jesus finden wir die höchste Übereinstimmung.

Wie gesagt, aus meiner Sicht zeugt das nicht von Offenheit, wenn die gesprochenen Worte von Jesus umgeschrieben werden, sondern von einer Engführung der Worte von Jesus.

Die akademische Theologie begrüßte es zwar, dass aus Rom endlich auch mal etwas Theologisches kommt und nicht nur Moralisches. Als Folge dieser Diskussion zogen einige Länder mit. Andere behielten die alte Fassung bei. So ist es in der Schweiz so, (wie könnte es auch anders sein?) dass die italienische und die französische Fassung geändert wurde und in die deutsche und die rätoromanische Fassung die alte geblieben ist.

Der Papst selbst betet das Vaterunser meist auf Latein. Doch im März 2023 sorgte er für Aufregung auf dem Petersplatz in Rom. Beim Mittagsgebet an einem Sonntag verwendete er die überholte italienische Form, in der es heisst: «Und führe uns nicht in Versuchung». Papst Franziskus hat die von ihm selbst eingeführte veränderte Fassung des Vaterunsers ignoriert.

Als Zwinglianer würde ich sagen, dass ihm der Heilige Geist ein Bein gestellt hat. Sie sehen, liebe Gemeinde, es ist verzwickt mit diesem Satz. Man landet sehr schnell in Teufels Küche, wenn man anfängt, die Worte von Jesus umzuschreiben.

Aber ob es sich nun um den radioaktiven Zerfall von Atomen, um die richtige Form des Buddhismus oder die richtige Auslegung des «Unser Vaters» handelt, am Ende bleibt die grosse Frage:

Was hat Gott mit uns vor? Ist alles einfach nur Zufall im Universum? Würfelt Gott? Hat Gott einen Plan mit uns?

Wir können es drehen und wenden, wie wir wollen. Der Satz: führe uns nicht in Versuchung, fordert uns auf, über unser Verhältnis mit Gott nachzudenken. Und zwar von Gott her. Also, was hat Gott mit uns vor?

Um diesen Satz, «führe uns nicht in Versuchung», zu verstehen, müssen wir zunächst wissen, was mit dem Wort Versuchung gemeint ist. Landläufig wird Versuchung als moralisches Fehlverhalten verstanden, dem es zu widerstehen gilt. Keinen Süßigkeiten essen, wenn man auf die Linie achten muss. Nicht fremdflieten, wenn man verheiratet ist. Nicht stehlen, wenn man eine Gelegenheit dazu hätte.

Aber ist das wirklich das, was Jesus meinte. Ich denke, dieses Verständnis, dass man die Versuchung als Verführung zu moralischem Fehlverhalten versteht, ist auch das Problem, das den Papst in Teufels Küche brachte. Also doch nur ein weiterer moralischer Einwand aus dem Vatikan?

Es ist daher ratsam, dass wir in den Originaltext schauen. Im Lukas Evangelium kommt das Wort «peirasmos» sowohl bei der Versuchung durch den Teufel in der Wüste in Kapitel 4 vor, als auch bei der Anleitung zum «Unser Vater» in Kapitel 11.

Das Wort «peirasmos» bedeutet auf Deutsch, auf die Probe stellen. Versuchen ist also bei Jesus nicht eine Verführung. Verführung ist ein anderes Wort im griechischen, «planao». Das Wort Versuchung, das Jesus uns lehrt, ist vielmehr ein Test, ein auf die Probe stellen.

Was bedeutet jetzt dieses auf die Probstellen inhaltlich? Und warum sollen wir Gott darum bitten, dass er uns nicht auf die Probe stellt?

Im Kapitel vier bei Lukas ermuntert der Teufel Jesus, Steine im Brot zu verwandeln. Dem entgegnet Jesus: «Nicht vom Brot allein lebt der Mensch.» Daraufhin bietet ihm der Teufel die Weltherrschaft an, wenn er ihn anbete. Worauf Jesus antwortet: «Zum Herrn, deinem Gott, sollst du beten und ihm allein dienen.» Und zum Schluss schlägt der Teufel vor, dass Jesus sich von den Stadtmauern stürzen solle und sich von den Engeln auffangen lassen. Worauf Jesus antwortet: «Es ist gesagt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.»

Das ist interessant. Zum Schluss entgegnet Jesus dem Teufel, dass man Gott nicht versuchen soll. Wir können also nicht nur von Gott auf die Probe gestellt werden, sondern wir können auch Gott selbst auf die Probe stellen.

In der Begegnung mit dem Teufel wird deutlich, worum es bei den Versuchungen geht: nämlich um Machtmissbrauch und Grössenwahn. Es geht um den falschen Umgang mit der Macht, die Gott uns verleiht, wenn wir merken, dass er an unserer Seite ist. Der Teufel versucht, Jesus dazu zu bringen, dass er die Macht, welche Jesus durch Gott erhält, zu missbrauchen. Dabei lockt der Teufel ihn mit dem Grössenwahn.

Das ist ganz wichtig, dass wir das festhalten. Es geht also nicht darum, dass Gott unseren Lebensweg mit Möglichkeiten moralischer Verfehlungen schmückt, um zu schauen, ob wir standhaft sind. Es geht darum, dass wir die Kraft, die wir durch unsere Gottesbeziehung erhalten, nicht in Machtmissbrauch und Allmachtsfantasien umsetzen.

Und es ist wirklich faszinierend zu sehen, wie genial Lukas uns erzählt, wie Jesus uns vor dem Machtmissbrauch und vor dem eigenen Grössenwahn warnt. Das Geniale an dieser Erzählung ist, dass der Teufel nicht einfach das personifizierte Böse ist. Dabei spielt der Teufel die Rolle des Denkens der einfachen Zusammenhänge, wie übrigens auch bei Hiob der Satan das Denken der einfachen Zusammenhänge verkörpert. «Ist ja logisch, dass Hiob fromm ist, der hat alles im Leben.»

Wenn du von Gott Macht bekommst, dann wäre es doch logisch, dass du Steine in Brot verwandeln kannst. Wenn du die Möglichkeit hast, die Weltherrschaft an dich zu reißen, dann ist es doch logisch, diese Option zu nutzen. Und wenn es heisst, dass Engel dich auffangen, dann kannst du logischerweise auch von einem Haus herunterspringen, ohne dass dir etwas passiert.

Das letzte Beispiel ist übrigens auch eine Warnung, dass man die Bibel nicht immer wörtlich nehmen darf. Wenn geschrieben steht, dass die Engel mich tragen, dann heisst das nicht, dass ich vom Kirchturm springen kann. Auch das ist eine Versuchung mit Absturzgefahr. Wenn wir die Bibel immer wörtlich nehmen, so wie der Teufel, dann besteht die Gefahr, dass wir unserem Grössenwahn nähren und gleichzeitig Gott auf die Probe stellen.

Dieser Satz: «führe uns nicht in Versuchung», ist also eine Warnung an uns alle vor dem spirituellen Hochmut. Er ist eine Fingerzeig, dass wir die Macht, welche uns Gott verleiht, wenn wir uns ihm anvertrauen, nicht missbrauchen sollen. Und er erinnert uns daran, worum es wirklich geht, wenn wir im Namen Gottes leben und handeln wollen.

Dieser Satz: führe uns nicht in Versuchung, will uns vor unserem eigenen Grössenwahn bewahren und uns daran erinnern, dass der Sinn des Lebens nicht darin besteht, unendlich viel Essen zu haben oder gar die Weltherrschaft an sich zu reißen und sich über andere zu erheben. Sondern dass der Sinn des Lebens darin besteht, Gott zu dienen und damit den Mitmenschen zu dienen. Das ist viel wertvoller als alles Brot der Welt und viel wertvoller als die Weltherrschaft.

Zuletzt bleibt die Frage offen, warum wir im «Unser Vater» vor der Versuchung des Grössenwahns gewarnt werden müssen?

Zu Beginn haben wir festgestellt, dass offenbar das Beten des «Unser Vaters» eine besondere Wirkung auf den Beter hatte. Irgendwie war Jesus nach dem Beten anders. Und offenbar können auch wir diese Gottesnähe erfahren, wenn wir beten. Es liegt eine unglaubliche Kraft darin, wenn uns bewusst wird, dass wir Teil von Gottes Reich sind. Wenn wir merken, dass Gott durch uns und zu uns durch unsere Nächsten wirkt.

Es ist unglaublich befreiend, wenn wir auf das tägliche Brot vertrauen können. Es ist unglaublich befreiend, zu realisieren, dass Gott uns vergibt. Und es ist noch viel befreiender, wenn wir anderen vergeben können. Das alles reicht, damit wir selig werden können.

Aber wir sollen auch gewarnt sein vor unsrem spirituellen Hochmut, dass wir diese Kraft und Freiheit, die uns unsere Gottesbeziehung verleiht, nicht missbrauchen und unseren Grössenwahn damit nähren. Das ist mit dem Satz «führe uns nicht in Versuchung» gemeint.

Und wenn wir zur Frage zurückkommen, was Gott denn mit uns vor hat. So ist die Antwort mit dem «Unser Vater» ganz einfach:

Gottes Plan ist, dass er unter uns und durch uns wirken kann und sich damit sein Reich ausbreitet, dass alle ihr tägliches Brot haben, dass wir einander vergeben können, so wie er uns vergibt. Dass wir Gott dienen und somit unseren Nächsten dienen, ohne dass wir uns in Allmachtsfantasien verlieren und die von ihm gegebene Kraft und Freiheit nicht missbrauchen. Ganz einfach. Nicht weniger und nicht mehr.

Amen